

## 2.1 Arbeitsgrundlage und Zielsetzungen

Vor jedem Abschlussprojekt eines Studiums steht die Frage der Ausrichtung der Arbeit. Vor ihrer Abschlussarbeit sprechen Studierende davon, sie wollen „etwas zu Marketing“ oder „im Bereich Bildung“ schreiben. Mit diesen groben Ausblicken ist eine erste vage Eingrenzung getroffen, die weiterer Zuspitzung bedarf.

### *Schreib- und Themenanlässe*

Es besteht die Möglichkeit, dass die Arbeit aus einer genuin akademischen Fragestellung hervorgeht, auf der Basis vorheriger Auseinandersetzung mit Fachliteratur, Studien, spezieller Empirie; eine weitere besteht im Fall der Auftragsforschung. Hier gibt es zumeist präzisierte Themenvorgaben. Vor allem im Bereich stark anwendungsorientierter Studiengänge kommt dieser Fall häufiger vor. Generell sind technische Studienanlässe stärker an Auftragsuntersuchungen gekoppelt als dies im geistes- und sozialwissenschaftlichen Feld üblich wäre. Das liegt daran, dass technisch-naturwissenschaftliche Gebiete sich deutlich gegenstandsbezogener operationalisieren lassen, während schon die Behauptung von „Technologien“ in Fächern wie Soziologie oder Anglistik ein Problem darstellt. Hier wird vor allem mit Konstrukten gearbeitet, die sich im Streit um Argumentation bewähren müssen.

### *Typische Gestaltungsformen der Abschlussarbeit*

Auch hinsichtlich der Zielvorstellung sind diverse Formen für die Abschlussarbeit denkbar, die sich nur vereinfacht und unvollständig zusammenfassen lassen:

- Wirksamkeitsanalysen: Prüfung einer Technik, Software etc. hinsichtlich Effekten
- Analysen zum Zweck einer Verbesserung einzelner Prozesse oder Instrumente („Optimierungsstudien“)

- Vergleichsarbeiten über Märkte, Verfahren etc.
- Implementierungen: Abläufe oder Techniken werden eingeführt
- Konzeptionelle Entwürfe: Skizzierung einer Vorgehensweise
- Theoretisch-empirische Studien (Literatur- und Datenbearbeitung)

Zwar sind theoretische (und empirische) Inhalte Teil jeder Form von Abschlussarbeit, doch unterscheiden sich die Gewichtungen je nach Thema und Forschungsauftrag mitunter beträchtlich. Zu vielen Themen der Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gibt es umfängliche Datenbestände, deren kritische Auswertung sogar den eigentlichen Aufwand einer Arbeit darstellen kann. Als „sehr wissenschaftlich“ gelten bei Studierenden besonders jene Texte, die hohen Aufwand an Literatursichtung erfordern und allenfalls am Rande auch noch etwas „für die Praxis“ abwerfen. Tatsächlich aber sind Kreuzungen hinsichtlich der Gestaltungswege möglich. Eine „sehr wissenschaftliche“ Arbeit kann sogar unbeabsichtigt zu praktisch interessanten Einsichten führen. Umgekehrt können Implementierungen in technisch angelegten Arbeiten eine aufwändige Datenauswertung erfordern. Die Unterscheidung von „praxisnah“ und „sehr wissenschaftlich“ wird pauschal getroffen. Jede Arbeit ist in ihrer Ganzheit zu betrachten.

#### *Einbindung der Arbeit in die Organisation*

Vor dem Hintergrund jeweiliger Zielrichtung sind entsprechend verschiedene Einbindungen in der Organisation möglich:

- Zum einen in der Form, dass die Organisation hinsichtlich einer Wirtschaftlichkeits- oder Funktionsprüfung betrachtet werden soll;
- zum anderen als wissenschaftlich gestützter Beratungsauftrag;
- schließlich als eigenständige Untersuchung ohne praktische Vorgaben.

Die verschiedenen Ausprägungen sind erfahrungsgemäß als Kontinuum von hoher bis niedriger Strukturierung durch die Organisation zu sehen. Generell gilt: Es ergeben sich folgenreiche Unterschiede bei der Anlage der Arbeit als Analyse vorwiegend *über* die Organisation oder als Analyse vorwiegend *für* die Organisation. So kann eine organisationstheoretische Studie zu Ergebnissen führen, die den Praktikern widersprechen oder sie provozieren. Umgekehrt kann eine im Marketing oder Controlling angelegte Arbeit das Ziel haben, den Praktikern Instrumente aufzuzeigen (Wording: „an die Hand zu geben“), für die Evidenz behauptet wird. Beide Szenarien finden in der Organisation statt, jedoch jeweils auf unterschiedliche Art und Weise. Selbst besonders praktisch intendierte Arbeiten werden gerne mit statistischen Methoden angereichert und stärker theoretisch-diskursiv gestal-

tete Texte erhalten inzwischen häufig eine Beigabe an „umsetzungsorientierten“ Hilfen. Inwieweit dies am Ende wirklich in der Praxis zählt, ist eine andere Frage.

In manchen Fächern ist die Umsetzungsseite sehr relevant. Das gilt zum Beispiel für Lehramtsstudiengänge, in denen der Schwerpunkt besonders auf didaktischen Analysen und Modellen ihrer Anwendungsdisziplin Pädagogik liegt. Ebenso werden auf betriebswirtschaftlichen Gebieten generelle kaufmännische Qualifikationen erworben, die auf breite Einsatzfähigkeit in Unternehmen ausgerichtet sind. In den letzten Jahren hat sich stärkere Anwendungs- und Berufsorientierung spürbar auch in anderen sozialwissenschaftlichen Studienfeldern bemerkbar gemacht. Inwiefern Hochschulen tatsächlich geeignet sind, berufspraktische Tätigkeiten in ihrer Lehre zu berücksichtigen und nachhaltig „für die Praxis“ qualifizieren können, bleibt umstritten. Fest steht jedoch, dass sich dieser Trend erhöhter Berufsorientierung in der gesamten Hochschularchitektur und so auch auf die Themenwahl in den Abschlussphasen auswirkt.

#### *Unterstützungsstrukturen*

Es ist zu sehen, dass besonders „praktisch“ gemeinte Arbeiten eine ausgeprägte Unterstützung durch die Organisation erfahren, in vielen Fällen verbunden mit einem womöglich eigenen Arbeitsplatz, Ressourcen und auch den vielen informellen Hilfen, z. B. Kennenlernen auskunftsfreudiger Mitarbeiter oder interessante Gespräche zwischen Tür und Flur, die Hintergrundinformationen bieten und zu Beobachtungen anregen. Zuweilen wird gerade in diesem Praxiskontakt der nächste Impuls für eine analytische Überlegung gewonnen. „Augen auf“ ist hierzu eine einfache, aber treffende Faustregel. Es ist nur von Vorteil, bei den Beschäftigten im Verdacht zu stehen, einen nützlichen Beitrag liefern zu können. Damit verbunden ist nämlich die Annahme, dass der Studierende auch wirklich „richtig“ arbeitet. Die wissenschaftliche Tätigkeit braucht Akzeptanz. Klugerweise kann man unerwartet in die Rolle eines kleinen „Projektleiters“ schlüpfen, wird bemerkt, dass es in Organisationen vor allem zählt, klare Verantwortungen für Themen zu adressieren (Wording: jemand „hat den Hut auf“). Der Praktikant mit seiner Abschlussarbeit lässt sich für viele Beschäftigte nicht genau einordnen. Allein die Präsenz wird darauf hindeuten, dass er nicht ganz aufgabenlos ist. Diese latente Unklarheit kann man sich strategisch zunutze machen (vgl. Bachmann 2002).

Allerdings gibt es in der Organisationspraxis das Problem, dass spannende Details, das „Hintergrundrauschen“, mit den vorhandenen Ressourcen einer studentischen Arbeit ab einem gewissen Grad kaum zu bewältigen sind. Je mehr die wissenschaftlichen Interessen an einer gründlichen Ausforschung angetroffener Strukturen hervortreten, desto mehr geraten auch Fragen der Vertraulichkeit in den Vordergrund. Organisationen geben nicht gern die Macht aus der Hand; am liebsten geben sie Informationen über sich weiter, die ohnehin bekannt sind

oder ohne große Mühe recherchiert werden könnten. Mit „Enttarnung“ können sie nachvollziehbar schlecht umgehen und schützen sich daher frühzeitig mithilfe allerlei sichtbarer (und auch weniger sichtbarer) Grenzen des Zugangs zu internen Vorgängen. Soziale „Tiefenbohrung“ wird oftmals als nicht sehr relevant für die eigene Praxis erachtet (oder man fürchtet ihre Ergebnisse), da in der Analyse sozialer Prozesse keine Optimierung, sondern eher ein akademisches Gedankenspiel gesehen wird. Auch gibt es natürlich ein Interesse daran, inoffizielle Taktiken und Kontakte im eigenen Haus diskret zu behandeln. Die Sorge gerade größerer Organisationen besteht darin, dass zwielichtige Details in die Öffentlichkeit gelangen könnten. Sie rührt daher, dass man hinter vorgehaltener Hand um die Intransparenz unerwünschter personeller Aktivitäten nicht selten sogar weiß und nach der Maxime verfährt, soviel wie möglich weiterhin intransparent zu halten (vgl. Kühl 2011).

Bei größeren Forschungsarbeiten können diese Probleme gelegentlich umschifft oder doch gehemmt werden. Mit der Zeit bilden sich ergiebige Erfahrungen und Taktiken bei Wissenschaftlern heraus. Die „alten Hasen“ der Forschung finden Umwege, um an Informationen zu gelangen, die für die analytische Betrachtung erforderlich sind. Und ihr Standing, ihr Alter, ihr grau-melierter Gelehrtencharme gegenüber Managern ist manchmal sehr von Vorteil. Dazu braucht es eine gewisse Unabhängigkeit, die für Absolventen nicht ohne Einschränkungen erwartet werden kann. In der studentischen Forschung wird man daher selbst austesten müssen, bis zu welchen Grenzen Informationen zu gewinnen sind und empirische Urteile vertretbar erscheinen, ohne sich gleich in der ganzen Abteilung eines Unternehmens unbeliebt zu machen.

---

## 2.2 (K)eine Qual bei der Wahl: Themensuche

Die Festlegung auf ein bestimmtes Thema für die Abschlussarbeit kann – wie bereits angesprochen – auf unterschiedliche Weise erfolgen (zu den folgenden Ausführungen: Röbbken 2005). Ausgangspunkt der Überlegungen sollten die eigenen Fähigkeiten und Interessen sein. Ein naheliegender Weg ist es daher, aus dem eigenen Erfahrungsschatz ein Thema zu bilden. Wenn bspw. im Studium ein Schwerpunktthema gewählt und bereits Hausarbeiten zu einem jeweiligen Fachgebiet verfasst wurden, bietet es sich an, hierauf aufzubauen. Unter diesen Umständen wird es relativ leicht fallen, in die Theorie- und Methodendiskussion einzudringen und aus den Forschungslücken, kontroversen Debatten oder Widersprüchen eine Themenstellung abzuleiten. Bei der Wahl des Themas kann letztendlich auch die spätere Berufswahl eine Rolle spielen, denn die Abschlussarbeit kann bei der Einstellungsentscheidung des zukünftigen Arbeitgebers von Bedeutung sein.

Auch über Kontakte zu anderen Personen (oder Organisationen) kann ein Thema für eine Abschlussarbeit gefunden werden. Ein Gespräch mit dem Betreuer der Arbeit ist eine wichtige Quelle für die Themenfindung. Eine weitere Hilfe bilden Abschluss- und Doktorandenkolloquien, in denen man sich von laufenden Forschungsarbeiten inspirieren lassen kann. Etwas aufwändiger ist der Besuch von Konferenzen und Tagungen. Hier werden aktuelle Forschungsvorhaben eines Themenfeldes vorgestellt, und es könnte sich die Möglichkeit ergeben, mit der eigenen Arbeit an eine laufende Forschungsfrage anzuknüpfen oder gar in einem bestehenden Projekt mitzuarbeiten. Bei der Anfertigung einer praxisbezogenen Arbeit in einem Betrieb ist darauf zu achten, nicht nur für praktische Hilfstätigkeiten eingespannt zu werden, sondern, dass sich das Projekt auch wissenschaftlich bearbeiten lässt und methodischen Standards genügt. Es bedarf im Betrieb vielfältiger Einblicke in Abläufe, ausreichender Zeit für die Manuskripterstellung und Rücksprache mit den Experten vor Ort (vgl. Brink 2004, S. 16).

Schließlich kann über eine Literaturrecherche ein Thema generiert werden. In Zeitschriftenaufsätze, in denen empirische Forschungsarbeiten präsentiert werden, formulieren die Autoren am Ende weiteren Forschungsbedarf, da die empirischen Ergebnisse stets Fragen offen lassen. Auch in Übersichtsartikeln, in denen der aktuelle Forschungsstand einer Disziplin dargestellt wird, finden sich mannigfaltige Anregungen. Ähnliches gilt für kürzlich erschienene Dissertations- und Habilitationsschriften.

In den abschließenden Ausführungen der jeweiligen Arbeit finden sich Kapitel wie „Ausblick“ oder „zukünftiger Forschungsbedarf“, auf deren Basis eine eigene Themenstellung abzuleiten ist. Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, bei der Literaturnauswertung selbst auf Widersprüche zu stoßen und diese als Anlass für eine Analyse zu nehmen. Ebenso können bestehende Studien oder Theorien auf ein anderes Themenfeld übertragen werden. So ist es möglich, dass Studien zum Handlungsspielraum von Führungspersonen in industriellen Großorganisationen (z. B. die Studie von Lieberson und O'Connor 1972) als Grundlage für eine Studie zur Analyse des Handlungsspielraumes von Managern in kleinen und mittelständischen Unternehmen herangezogen werden. Oder man wählt Mintzbergs (1973) berühmte Arbeitsaktivitätsstudie und entwickelt ein Untersuchungsdesign für eine Arbeitsaktivitätsstudie von Unternehmensgründern. Insgesamt bieten sich schier unerschöpfliche Möglichkeiten, auf der Grundlage vorhandener Informationen eigene Forschung zu betreiben.

Überblick relevanter Aspekte für die Themenbearbeitung:

- fachliche und methodische Präferenzen
- organisatorische und inhaltliche Vorgaben
- zeitliche Kapazitäten

- Zugriff auf Vorarbeiten bzw. thematische Anschlussmöglichkeiten
- Abschätzung der individuellen Leistungsstärke und -bereitschaft
- wissenschaftliche Ambitionen

Auch die Abstimmung des Themas erfordert ein gewisses Maß an Plan. Neben den üblichen Betreuern in den Hochschulen ist der Koordinationsaufwand in der Organisation zu beachten.

---

## 2.3 Empirische und theoretische Aspekte

Zu den geläufigsten Typen der Abschlussarbeit zählen die Theoriearbeit, die empirische Arbeit, die historische sowie die konzeptionelle Arbeit (zu den folgenden Ausführungen: Rübken 2005). Die Abschlussarbeit, die in einer Organisation angefertigt wird, ist in der Regel empirisch oder konzeptionell ausgerichtet. Der Vollständigkeit halber sollen alternative Herangehensweisen kurz erläutert werden. Für die Anfertigung einer empirischen Arbeit in Organisationen werden in Kap. 4 noch einmal detailliert gängige Forschungsmethoden in Organisationen vorgestellt.

### *Theoriearbeit*

Eine theoretische Arbeit erfolgt, wenn ein abstraktes Problem behandelt werden soll. Hier könnte man sich zum Ziel setzen, verschiedene organisationstheoretische Strömungen, die bisher über mehrere Texte verstreut waren, zu systematisieren. Das wäre eine typische Übersichtsarbeit, auch „kompilatorische Arbeit“ genannt (Eco 2005, S. 8). Damit wird gezeigt, dass der Absolvent kritisch von einem Großteil der Literatur auf einem bestimmten Theoriegebiet Kenntnis genommen hat. Der Schreiber wertet die wissenschaftliche Fragestellung durch die Bearbeitung der relevanten Fachliteratur aus, setzt verschiedene Positionen in Relation zueinander und gibt dem Leser einen Überblick über das betreffende Feld. Beispielfürhaft dafür wäre etwa eine Zusammenstellung von Ursachen für Widerstände gegen Veränderungen in Organisationen. Hierbei würden die Ursachen für Widerstände systematisiert und kontrastiert. Daraus ließen sich womöglich Folgerungen für Managementhandeln in Wandelprozessen ableiten.

### *Empirische Arbeit*

In einer empirischen Arbeit wird das in Bezug auf eine Fragestellung erforderliche Datenmaterial selbst produziert. Da bereits Zugang zur Organisation besteht, stammt das Datenmaterial mitunter direkt aus ihr. Die eigene Erhebung ist zugleich die originellste Quelle wissenschaftlicher Arbeit. Sie beruht daher in der Regel auf eigenständiger Forschung, weil andere Forscher zur selben Fragestellung und in der ausgewählten Organisation noch nichts verfasst haben. Zu den üblichen For-

schungsstrategien zählen die Fragebogentechnik, das Interview, die Beobachtung und die Dokumentenanalyse. Empirische Untersuchungen eignen sich, wenn z. B. die Wirksamkeit von Personalentwicklungsmaßnahmen überprüft werden soll. Weitere Beispiele wären eine Befragung von Kunden zur Zufriedenheit mit einem Produkt oder die teilnehmende Beobachtung zwecks Analyse der Entscheidungsfindung in Organisationen.

#### *Konzeptionelle Arbeit*

Diese Art der Forschungsarbeit wird manchmal auch zu den theoretischen Arbeiten gezählt. Der Schwerpunkt liegt hier weniger auf dem Zusammentragen und kritischen Betrachten theoretischer Ansätze, sondern auf der Konzeptionierung eines eigenen Modells oder einer eigenen Forschungsmethode. Diese Art der Forschung kommt in Frage, wenn bspw. ein Marketingkonzept für einen Softwarehersteller oder ein Qualitätsmanagement für ein Krankenhaus entwickelt werden soll.

#### *Historische Arbeit*

In einer historischen Arbeit erfolgt die Bearbeitung der Fragestellung, indem geschichtliche Epochen rekonstruiert oder gesellschaftliche Bewegungen, Institutionen oder individuelle Biografien nachgezeichnet werden. Historische Fragestellungen sind auch für organisationsbezogene Themen interessant. Eine historische Arbeit kommt für eine Abschlussarbeit in Organisationen dann in Betracht, wenn z. B. mittels einer Dokumentenanalyse die Entstehungsgeschichte eines Unternehmens in der Chemieindustrie untersucht werden soll.

#### *Kombinationen*

Darüber hinaus sind zahlreiche Mischformen denkbar. So lässt sich z. B. eine theoretische Arbeit verfassen und als Ergänzung noch eine empirische Untersuchung in Form einer Fallstudie in einer Organisation anfügen. Allerdings muss man sich vor Überfrachtungen hüten. Theoretische Arbeiten können enorm umfangreich sein und einen erheblichen Zeitaufwand bedeuten. Bei der Gestaltung einer empirischen Arbeit fallen in der Regel noch zusätzliche Arbeitsschritte an. Dazu zählen bspw. die Entwicklung des Untersuchungsdesigns, die Auswahl der Untersuchungseinheiten, die Datenerhebung sowie die Auswertung des Materials. Zudem werden bei der Anfertigung einer empirischen Arbeit entsprechende Methodenkenntnisse vorausgesetzt. Man könnte sich möglicherweise in Bedrängnis bringen, wenn eine empirische Arbeit beabsichtigt ist und Daten mithilfe von Interviews erhoben werden müssen, obwohl noch keine Methodenkenntnisse der qualitativen Sozialforschung erworben wurden. Ratsam ist es daher, sich frühzeitig Gedanken über das Thema der Abschlussarbeit zu machen und den Vorlauf an Zeit für den eigenen notwendigen Erwerb instrumenteller Fachkenntnissen, vor allem in Methodenfragen, abzuschätzen.

## 2.4 Begriff der Organisation

Der Begriff der Organisation wird im Kontext von Arbeit in Firmen oder Verwaltungen sehr unterschiedlich verwendet. Mit den Worten der Organisationstheoretiker Alfred Kieser und Peter Walgenbach bezeichnen Organisationen „soziale Gebilde, die dauerhaft ein Ziel verfolgen und eine formale Struktur aufweisen, mit deren Hilfe Aktivitäten der Mitglieder auf das verfolgte Ziel ausgerichtet werden sollen“ (Kieser und Walgenbach 2010, S. 6 – im Original kursiv, MS/HR).

Wird eine bestimmte Organisation, ein einzelnes Unternehmen analysiert, oder sollen verschiedene Organisationen betrachtet werden? Geht es um eine Erforschung von Firmen, Schulen, Verwaltungen im Sinne der „ganzen“ Organisation, oder stehen einzelne Instrumente und Techniken im Mittelpunkt?

Diese Abgrenzungen führen zu verschiedenen Formen des Forschungsdesigns. Zu beachten ist, dass unterschiedliche Organisationstypen (Unternehmen, Schule, Krankenhaus, Kirche, Verein etc.) mit unterschiedlichen Organisationsformen und -abläufen einhergehen und dementsprechende Besonderheiten für die Gestaltung der Abschlussarbeit ergeben.

### Typen der Organisation (und auch in ihr...)

Wer sich einen soliden Begriff von „seiner“ Organisation machen will, kann sich z. B. über das *Handbuch Organisationstypen* von Maja Apelt und Veronika Tacke (2012) informieren. Der Band umfasst für eine Vielzahl von Organisationstypen (Behörde, Unternehmen, Schule etc.) profunde Darstellungen aus organisationstheoretischer Perspektive. Einen elementaren Zugang zum Feld der Organisationen bietet die *sehr kurze Einführung* von Stefan Kühl (2011), die gerade vor der praktischen Phase im Betrieb zu empfehlen ist.

In den Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften bestehen sehr verschiedene Zugänge zum Gegenstand der Organisation und dessen theoretischen Implikationen. Entsprechend jeweiliger Ausrichtung der Arbeit sollte die relevante Begriffssprache der eigenen Disziplin beachtet werden. Abschlussarbeiten ragen positiv hervor, wenn es dem Autor gelingt, Sachverhalte seines Themas in sehr präziser Weise zu beobachten und zu beschreiben. Gleichwohl hat Kürze dann keine Würze, wenn sie mit einem Mangel an Reflexionsvermögen einhergeht.

Nicht selten kommt es vor, dass innerhalb von Abschlussarbeiten eindimensionale und vereinfachte Definitionen bzw. Darstellungen vertreten werden, die inhaltliche Differenzierung vermissen lassen. Für eine Arbeit zum Thema Organisa-



tionen, sei es zu Fragen der Unternehmensentwicklung, des Change Managements oder der Reform von Bildungseinrichtungen etc., lohnt möglichst präzise organisationswissenschaftliche Recherche, um geeignete Ansätze zu identifizieren und das für wissenschaftliche Gründlichkeit so wichtige Verknüpfungswissen aufzubauen. Einen für Einsteiger guten Überblick zur organisationswissenschaftlichen Theorievielfalt bieten u. a. Breisig 2015, S. 1–51; Preisendörfer 2011; Kieser und Walgenbach 2010, S. 31–70).

---

## 2.5 Besonderheiten der Studiengänge

Je nach Fach ergeben sich verschiedene inhaltliche Gestaltungsformen und auch verschiedene Zielsetzungen. Betriebswirtschaftliche Studienarbeiten werden primär mit Blick auf einen spezifischen praktischen Anwendungs- oder Verwertungsbezug konzipiert. Der dominierende Organisationstyp ist sicher das privatwirtschaftliche Unternehmen. Die Analysen sind auf spezifische Bereichsthemen (neue Software im Controlling, Entwicklung einer Absatzstrategie, Erschließung von Vertriebskanälen, Konzeption eines Auswahlverfahrens etc.) angelegt oder setzen sich mit übergreifenden Fragen der Unternehmenssteuerung auseinander (Wirkung von Managementkonzepten und Führungsprinzipien, Gestaltung der Geschäftsprozesse etc.).

Sozialwissenschaftliche Fragestellungen der Soziologie, Politologie oder Psychologie sind in aller Regel wenig bzw. nur mittelbar an ökonomischer Effizienz interessiert. Ihre fachliche Substanz liegt in Analysen zu Kooperationen, Beziehungen, kommunikativen Abläufen, Aspekten der Entscheidungsbildung und Macht in Organisationen. Hieraus können sich unterschiedliche Anschlussmöglichkeiten für betriebliche Einsatzfelder ergeben.

Praktika im Rahmen von Lehramts- und pädagogischen Studiengängen sind naheliegend auf Visitationen in Schulen und pädagogischen Einrichtungen ausgerichtet. Insofern spielen didaktische oder die Schulorganisation, Schulfächer und den Lehrerberuf betreffende Fragen eine zentrale Rolle. Außerschulische Forschungsorte sind die Erwachsenenbildung, die berufliche Weiterbildung sowie die Personalarbeit.

Bachelor- und Masterarbeiten verfassen

Abschlussarbeiten in Organisationen

Schütz, M.; Rübken, H.

2016, XI, 44 S. 5 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-12345-1